

Der Neubau der städtischen Sparkasse zu Dortmund.

Architekt: Hugo Steinbach, Arch. B. D. A., Dortmund.

Von Stadtbaurat a. D. Kullrich, Dortmund. (Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen auf S. 355.)



on den städtischen Dienststellen, die sich schon von alters her einer gewissen Selbständigkeit erfreuten, hat sich in unseren Großstädten zuerst die Sparkasse aus dem räumlichen Zusammenhang mit den übrigen städtischen Verwaltungszweigen loszulösen verstanden. Für ihre Sonderaufgaben hat sie sich all-

mählich, teils in lockerer Verbindung mit dem Rathause, teils ganz von diesem losgelöst, ein eigenes Heim geschaffen, wie es einzelne Kreis- oder Sparkassen in Berlin, Bremen und anderen Orten schon lange besaßen. Auch in Dortmund verlief die bauliche Entwicklung der städtischen Sparkasse in dieser Weise.

Im Jahre 1895 zum ersten Male in besonders gestalteten Räumen eines neuen städtischen Verwaltungsgebäudes untergebracht, bezog die Sparkasse 1907 gemeinsam mit der Stadtbibliothek den Erweiterungsbau des 1899 wiederhergestellten Alten Rathauses am Markt. Dort war ihren Bedürfnissen nach dem damaligen Stande der Technik anscheinend für absehbare Zeit Rechnung getragen. Aber bei der überaus schnellen Entwicklung der größten Industriestadt Westfalens genügten auch diese Räume bald nicht mehr, namentlich als der Scheckverkehr und schließlich der Effektenverkehr hinzukamen. Und so entschloß sich der Sparkassenvorstand unter der tatkräftigen Führung des Bürgermeisters Dr. Fischer im Sommer 1921 trotz der Unsicherheit der Zeiten in frischem Wagemut zur Ausführung eines eigenen Bankgebäudes. Unter Verzicht auf einen Wettbewerb beauftragte der Vorstand den im Bankbau besonders erfahrenen Dortmunder Architekten B. D. A. Hugo Steinbach mit der Planung und Ausführung dieser bedeutenden Bauaufgabe.

Als Bauplatz wurde ein Grundstück ausersehen, das die Hälfte eines ganzen Häuserviertels an der neuen, vom Hauptbahnhof zur Stadtmitte führenden Durchbruchstraße, der Hansastraße, bildete, also in bezug auf den Verkehr und auch städtebaulich günstig lag.

Der nördliche Teil am Königswall, zwischen Hansa- und Weberstraße, ist mit einem der größten Hotels der Stadt, dem Fürstenhof bebaut. Der bisher unbebaute südliche Teil zwischen Hansa-, Lütgebrück- und Weberstraße hat eine Grundfläche von 1550 qm, ist jedoch von unregelmäßiger Form. Die beiden erstgenannten Straßen laufen nämlich in einem spitzen Winkel, die beiden letztgenannten in einem stumpfen zusammen. Erleichterte die Entwicklungsmöglichkeit an drei Straßen die Grundrißanordnung, so erschwerte die Form des Bauplatzes eine achsiale

Lösung im gewohnten akademischen Sinne. Wesentlich war ferner, daß das Grundstück möglichst restlos ausgenutzt wurde, weil es nicht erweiterungsfähig war. Es ging daher nicht an, wie es nahe lag und von Steinbach auch anfänglich geplant war, die Front an der Lütgebrückstraße nach der Hansastraße zu bogenförmig zurückzubiegen, um dort denselben Winkel wie an der Weberstraße zu erzielen, dann in der Mitte dieser neuen gebogenen Baulinie den Haupteingang anzuordnen und dadurch eine große, von Süden nach Norden gerichtete Mittelachse des ganzen Bauwerkes zu gewinnen.

Statt dessen legte Steinbach den Haupteingang in die Halbierungslinie der spitzen Ecke an der Hansastraße und rückte ihn gleichzeitig unmittelbar an diese Hauptverkehrs- und Geschäftsstraße (Grundriß des Erdgeschosses Abb. 6, S. 351).

Neben einer für die Entwicklung der Treppe zur hochgelegenen Sparkasse günstigen Verlängerung der Eingangsachse gewann er dadurch ein bedeutsames Frontmotiv in dem Rundbau, der als Vorhalle die spitze Ecke ausfüllt (Abb. 1 hierunter). Die Eingangsachse ließ er schließlich in einer kreisrunden Halle endigen, die im Mittelpunkt der ganzen Anlage liegt und wie eine Drehscheibe den Verkehr des Publikums zu den ringsum angeordneten Schaltern der Sparkasse zwanglos und übersichtlich hinleitet. (Vgl. die beigegebene Bildbeilage.)

Die Halle führte Steinbach ohne Zwischenwände weiter bis zu den drei Straßenfronten und ordnete hier hinter den Schaltern die Arbeitsplätze der Beamten in einem ausgezeichnet beleuchteten Kassen-



Abb. 1. Eckansicht der Sparkasse an der Hansa- und Lütgebrückstraße.

des Morgens mit nur ganz geringem Verlust abgeben zu können, wenn die Räume angeheizt werden sollen. Sie vermindern hierdurch erstens die Anheizzeit der Kessel von drei auf eine bis anderthalb Stunden und ermöglichen zweitens auch tagsüber einen stoßweisen Betrieb der Heizung. Der Einbau wird daher die Betriebskosten wesentlich verbilligen, wie er auch schon die Anlagekosten verbilligt hat, denn infolge dieses Einbaues konnte die Gesamtheizfläche von der auf 132 qm geplanten Größe der Heizkessel auf die, für ein mit Warmwasserheizung versehenes Gebäude von rd. 27 000 cbm beheiztem Rauminhalt, sehr geringe Größe von 88 qm verkleinert werden.

Mit den Sparkassenräumen ist aber die wirtschaftliche Ausnutzung des wertvollen Baugrundstücks bei weitem noch nicht erschöpft. An der Hansastrasse durfte im Interesse ihres lebhaften Geschäftsverkehrs die Reihe der Schaufenster nicht unterbrochen werden. Wir finden daher hier im 3 m hohen Sockelgeschoß 5 tiefe Läden mit zusammen 7 Schaufenstern. Zu jedem der Läden gehört im Kellergeschoß darunter ein gleich großer Lagerraum, der mit dem Laden durch eine Treppe verbunden ist.

Zwischen Läden und Sparkassenvorhalle ist der Hauptzugang zu den vermieteten Geschäftsräumen in den Obergeschossen eingeschoben. Ein zweiter Zugang zu diesen liegt an der abgeschrägten Ecke der Lütgebrück- und Weberstraße; er dient gleichzeitig auch als Zugang zu den vermieteten Kellerräumen. Diese erstrecken sich auf zwei Geschosse, soweit diese nicht von den Räumen für die Stahlkammern, für die Heizung und Lüftung und für die Brennstoffbunker eingenommen werden. Ein Lastenaufzug führt bis zum tiefsten Keller. Für den Kesselraum fehlt auch ein Aschenaufzug nicht.

Die vermietbaren Geschäftsräume der Obergeschosse reihen sich um einen Binnenhof, der über den Oberlichten der Pfeilerhalle und der Nebenräume beginnt. Er wird hufeisenförmig von den Gebäudeflügeln umschlossen und reicht bis zum Nachbargiebel nach Norden.

Über dem bereits erwähnten und im wesentlichen für Sparkassenzwecke benutzten ersten Obergeschoß sind noch vier Obergeschosse vorhanden, von denen das oberste an den Straßenfronten nicht in die Erscheinung tritt, sondern nur Fenster nach dem offenen Hof besitzt. Es vertritt die Stelle eines ausgebauten Dachgeschosses; sein Fußboden liegt bereits 24 m über der Straßenfläche. Die Einteilung der Geschosse ist mittels leichter Zwischenwände ganz nach den Wünschen der Mieter in geschlossenen Gruppen oder in Einzelräumen erfolgt. Zu diesen Mieträumen führt hinter den bereits erwähnten Zugängen je ein Treppenhaus und in diesem an der Hansastrasse ein Paternoster-Personenaufzug sowie an der Ecke der Lütgebrück- und Weberstraße ein gewöhnlicher Personenaufzug, der gleichzeitig auch als Lastenaufzug benutzt werden kann.

An der Ecke der Hansastrasse vermittelt in jedem Geschos eine geräumige, von der Straße bis zum Hofe durchgehende Flurhalle den Verkehr zu den hofwärts gelegenen Fluren (Abb. 12, S. 353). Nur im fünften Obergeschoß versteckt sich dieser Flur hinter der Dachschräge der Straßenfronten.

So sind rund 2100 qm neuzeitlich eingerichtete Geschäftsräume entstanden, eine Anlage, die bei der großen Nachfrage nach solchen einem dringenden Bedürfnis abbildet und gleichzeitig einen Grundstock bildet, auf den die Sparkassenverwaltung im Bedarfsfalle zur Er-

Abb. 5.
Zwischen-
geschoß.

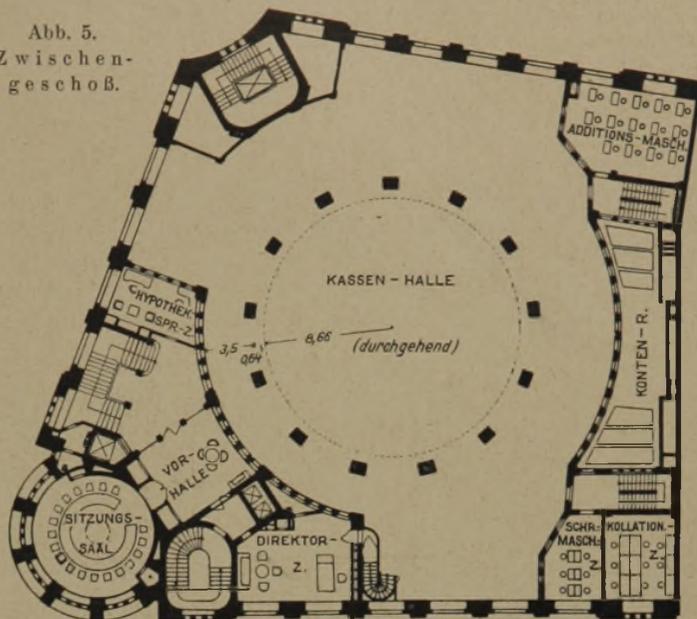


Abb. 6.
Erd-
geschoß.

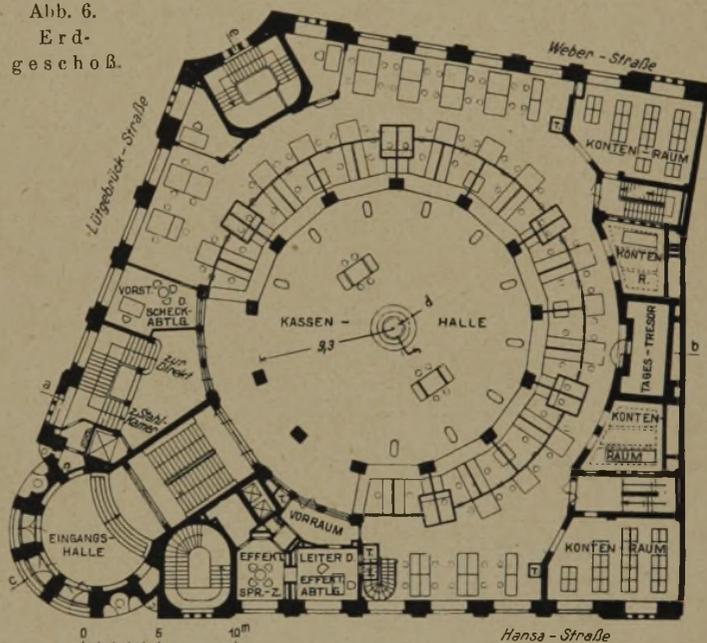


Abb. 7.
Unter-
geschoß.

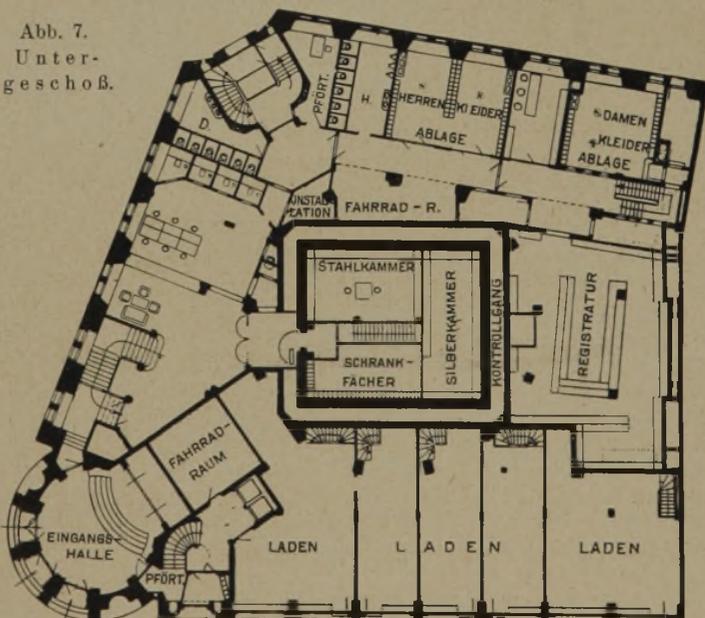


Abb. 5-7. Grundrisse. Maßstab 1 : 500.

weiterung ihrer eigenen Räume zurückgreifen kann. Für die mangelnde Erweiterungsfähigkeit des Grundstücks dürfte damit voller Ausgleich gefunden sein.

Innenräume mit sicherem Gefühl den richtigen, einem öffentlichen Gebäude angemessenen Ausdruck gefunden. Steinbach formt und schmückt das Kleid seines

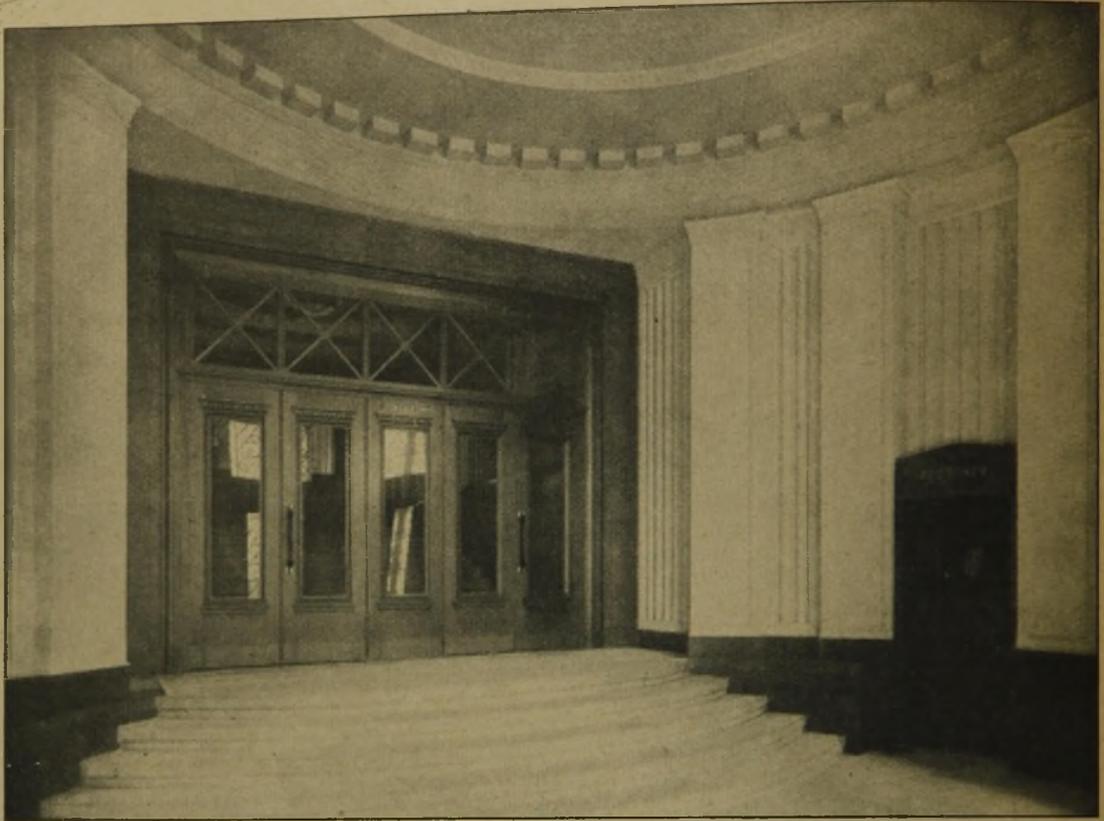


Abb. 8. Eingangshalle des Sparkassengebäudes.



Abb. 9. Heizkörperumrahmung im Flur des IV. Obergeschosses.

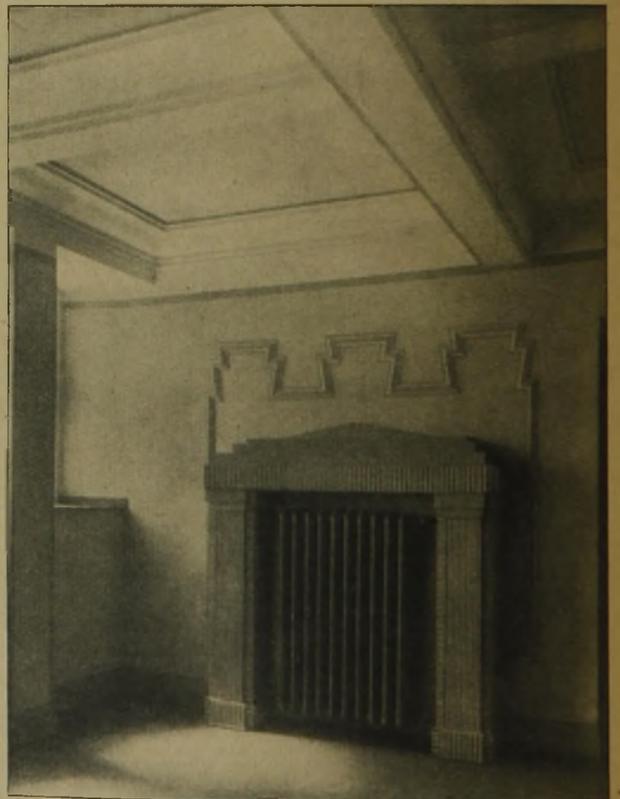


Abb. 10. Ausschnitt aus dem Aufgang zur Kassenhalle.

Ist somit der Architekt in bezug auf die Grundrißlösung allen wirtschaftlichen Funktionen des Hauses gerecht geworden, so hat er auch für diese in der Ausgestaltung der Fronten und der Durchbildung der

Baukörpers nicht in stumper Nachahmung historischer Stile oder behängt es etwa, wie dies früher so oft zur Verdeckung von Erfindungsarmut geschah, mit überflüssigem Ornament. Auch für ihn ist Zweckmäßigkeit

und strenge Sachlichkeit oberstes Schaffensgesetz. Besinnlich greift er auf die einfachsten Beziehungen zwischen Stütze und Balken zurück und geht in ihrem

gefaßt. Ein steiles, mäßig hohes Dach mit ruhiger Umrißlinie ohne Turm oder Giebel bildet den Abschluß. In die an der HansasträÙe breit abgeschrägte Ecke der



Abb. 11^o(oben). Oberer Umgang der Kassenhalle. — Abb. 12 (unten). Flur im II. Obergeschoß.



Ausdruck, wie es die Not unserer Zeit gebeut, ehrlich und sparsam zu Werke. Seine Fronten streben daher straff und wchtig empor, rhythmisch gegliedert und nur an den Ecken durch flache Risalite zusammen-

hohen Baumasse gliedert er den Rundbau der Vorhalle niedrig ein, so daß sich über ihm die gradlinig geschlossene Front von einer Straße zur anderen weiter-schwingt. Auch an diesem Rundbau kehren die

kräftigen Senkrechten, die das monumentale Gepräge der Fronten bilden, noch einmal wieder. Nur vermißt man hier die Auflösung der stumpfen Pfeiler durch eine freie dekorative Endigung, weil ein Kranzgesims nicht vorhanden ist.

Die beiden plastischen Figurengruppen, die zu den Seiten der drei Eingangstore in flachen Nischen stehen, sind außer einem Spruchband, das sich über diesen Toren um den ganzen Rundbau hinzieht, der einzige äußere Schmuck (Abb. 15 u. 16, S. 355). Ihr Schöpfer, der Bildhauer Professor Fritz Bagdons von der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Dortmund, weiß sich mit Geschick den Gesetzen des architektonischen Aufbaues unterzuordnen und hat gleichzeitig für den Sinn der Verse des darüber stehenden Spruchbandes — die tiefe Not, die nach dem verlorenen Kriege über uns gekommen ist, und die Erhebung aus dieser Not — einen ergreifenden plastischen Ausdruck von herber Schönheit gefunden und seinen Figuren aufgeprägt.

Die Figuren wie der ganze Rundbau und der Sockel des Untergeschosses bestehen aus Muschelkalk, die aufgehenden Fronten aus Tuffstein, Traggerüst und Decken aus Eisenbeton.

Einfach und gediegen wie das Äußere hat Steinbach auch das Innere durchgebildet. Die Wände der Vorkammer und des Treppenaufgangs (Abb. 8 u. 10, S. 352), die innere Sparkassentreppe (Abb. 13, hierneben) sowie die 13 Pfeiler der Schalterhalle mit ihrem Umgang und dem Hauptgesims sind mit einem Stein-

putz bekleidet, der eine besondere Behandlung erfahren hat. Seine Haut ist gefärbt und rillenartig mit dem Scharriereisen aufgeschlagen, so daß zwischen den stehen gebliebenen farbigen Stegen der ungefärbte weißgraue Ton des Steinputzes in die Erscheinung tritt. Je nach der tektonischen Bedeutung des Architekturteiles wechselt nun in erfindungsreicher Mannigfaltigkeit die Stärke, Lage und Richtung dieser Rillen. Es ergeben sich dadurch materialechte Schmuckmotive von eigenartigem künstlerischen Reiz. So läßt der



Abb. 13. Haupttreppe in der Sparkasse.

Vermischtes.

Die Eröffnung des Museums der Stadt Ulm und der Werkbund-Ausstellung „Die Form“. Dank der Tatkraft des kunstfördernden Oberbürgermeisters Dr. Schwannberger hatte die Berufung des Prof. Dr. Baum als Museumsdirektor zur unmittelbaren Folge den vollständigen Umbau und die Neuordnung des ehemaligen Gewerbe-

Architekt z. B. zur Erhöhung der ernstesten Stimmung der Schalterhalle die Rillen an ihren Pfeilern zu kräftigen Kannelüren mit schwarzen Stegen werden. Auf der breiten Schrägfläche des Hauptgesimses unter dem Oberlicht werden aus den schräggestellten Rillen akanthusartige Gebilde von einfachstem Umriß. (Vgl. die Bildbeilage.) Besonders gelungen sind in dieser Beziehung auch die Heizkörperumrahmungen in den Flurhallen der Obergeschosse (Abb. 9, S. 352).

Von der Holztafelung ist nur in wichtigeren Räumen Gebrauch gemacht, ebenso von Holzsockeln, die, wie in der Schalterhalle, mit den Schaltertischen zusammengearbeitet sind. Dagegen wendet Steinbach gern kräftige Farbtöne an, wenn es gilt, Wände und Decken der Geschäftsräume, auch ohne zu dekorativen Mitteln zu greifen, zusammenzustimmen. Die Räume, insbesondere die Flurhallen, sind daher in ihrer Wirkung erfreulich frisch.

Die Fertigstellung des noch im Winter 1921 begonnenen Neubaus verzögerte sich durch die außerordentlichen Schwierigkeiten der Materialbeschaffung und die große Arbeiternot infolge der Besetzung Dortmunds durch die Franzosen. Die Läden konnten im Laufe des Januar 1924 bezogen werden. Von April ab folgten die Geschäftsräume der Obergeschosse. Die Sparkasse selbst ist am 23. Juli 1924 in ihr neues Heim übersiedelt, für dessen Gelingen der Architekt seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete des Bankbaues und seine ganze raumbildnerische Gestaltungskraft mit Erfolg eingesetzt hat.

Von wichtigeren Ausführenden verdienen Erwähnung: für die Maurerarbeiten Steinmetz, Vohwinkel, für die Eisenbetonarbeiten Wiemer und Trachte, Dortmund, für die Werksteinlieferungen C. Vetter, Eltmann am Main, für die Steinputzarbeiten die Firmen Haas, Brodrick, Ludwig und Helmbold, sämtlich in Dortmund, für die Holzarbeiten die Firmen Rose & Co., Holzindustrie, und August Weber in Dortmund und für die Heizung und Lüftung Bechem & Post in Hagen. —

museums in Ulm, das, wie jeder Kenner Ulms weiß, ein verhältnismäßig verborgenes Dasein, sowohl im Rahmen der deutschen Kunstwelt wie der Stadt selbst, geführt hat. Der hier neu eingezogene Geist konnte nach außen durch nichts besser Ausdruck erhalten als durch die Veranstaltung der Werkbundaussstellung „Die Form“. Es handelt sich dabei gerade vom Standpunkt des modernen

Museumswesens aus um zwei sich ergänzende Wechselbegriffe und zwar auf der einen Seite um die vorbildliche Pflege der einstmals für das ganze Schwabenland führend gewesenen Ulmer Kunst und seines Handwerks, auf der anderen Seite um das Ringen und Streben der heutigen Zeit, Kunst und Handwerk zur Ehrlichkeit und Schönheit der Form selbst zurückzuführen.

Die im Schwörhaus sehr geschmackvoll aufgemachte Ausstellung „Die Form“ wurde nach einleitenden Worten von Prof. Dr. Baum durch längere Ausführungen des bekannten Führers des Werkbundes Geh. Rat Dr. h. c. Bruckmann eröffnet, der vor allem auf die aus Ulms Vergangenheit erwachsene kulturelle Pflicht und Aufgabe hinwies. Das alte Ulmer Kunsthandwerk mit seinem vielseitig noch vorhandenen, seit Generationen vererbten technischen Können, müsse dem Geist der Zeit folgen und in den Dienst des deutschen Kunsthandwerkes im ganzen gestellt werden. Die Ulmer Stadtverwaltung habe die Wichtigkeit dieser Aufgabe erkannt. Der Blick auf die internationale Ausstellung in Monza lehre uns, daß das deutsche Kunsthandwerk sich bemühen müsse, auf seinem ureigenen Arbeitsgebiet den anderen gegenüber nicht schließlich ins Hintertreffen zu kommen.



Abb. 14. Ansicht in der Hansastrasse.

Nach Besichtigung der Ausstellung führte im neuen Vortragssaal des Museums der Oberbürgermeister in seiner Begrüßung aus, daß für das neue Stadtmuseum drei Hauptgesichtspunkte zu Grunde gelegt seien: die schon vorhandenen wertvollen Schätze mußten dem bisherigen Begriff der reinen Aufstapelung entrückt und eindrucksvoll-würdig dem Beschauer zugänglich gemacht werden; weiterhin gelte es, fortlaufend für Ulm Wertvolles neu zu erwerben, damit im Museum wirklich die Höhe der Ulmer Kunst gezeigt werde. Einen erfreulichen Anfang habe man mit dem Erwerb einer echten Mulscherfigur, von Ulmer Altären, von Goldschmiedearbeiten und dergl. mehr gemacht. Damit verknüpfe sich noch die Pflege der modernen Kunst durch Einrichtung einer besonderen Gemäldesammlung und eines Kupferstichkabinetts. Beides zusammen soll jeweils einen Querschnitt der zeitgenössischen Kunst selbst und vielseitig wirkende Anregung für Stadt und Land geben. Die anschließende Eröffnung und Besichtigung der neuen Museumsräume hinterließ den Gesamteindruck, daß für die Ulmer Kunst ein bedeutsamer Schritt getan ist. Das Ulmer Museum ist in der neuen Form nicht mehr ein Stapelplatz, sondern ein Mittelpunkt für Ulmer Kunst und Kultur. — Klaiber.



Abb. 15 u. 16. Figurengruppe vom Äußeren der Eingangshalle. Bildhauer Prof. Bagdons, Dortmund. Der Umbau der städtischen Sparkasse zu Dortmund.

Literatur.

Hermann Giesau, Der Dom zu Magdeburg. Deutsche Bauten (herausgeg. v. Max Ohle), I. Band. Mit 92 Abb. Verlag August Hoyer, Burg bei Magdeburg, 1925. Preis in Halbleinen-Kartonband 2 M., in Ganzleinen 3 M. —

Mit diesem Bändchen eröffnet der Verlag eine kleine Buchreihe „Deutsche Bauten“, die berühmte Bauten deutscher Vergangenheit, ihre Bildwerke und ihren Schmuck in guten, sorgfältig ausgewählten Abbildungen festhalten will und durch kurzgefaßten, sachlichen, mit überflüssig schönen Worten nicht verbrämten Text erläutert. Der Text ist vorangeschickt. Er umfaßt in dem ersten Band über den Magdeburger Dom 22 Seiten, auf denen zunächst die allgemeinen baugeschichtlichen Voraussetzungen, dann die Geschichte des Dombaues behandelt werden; eine Baubeschreibung nach Bauabschnitten und einzelnen Teilen des Domes, schließlich eine Beschreibung der einzelnen Bildwerke, folgen. In gedrängter Form ist alles Wesentliche gesagt. Auch fehlt nicht ein Verzeichnis der weiterführenden Literatur. Die nun folgenden Abbildungen auf Kunstdruckpapier sind trotz der handlichen Kleinheit des Buchformates ausgezeichnet wiedergegeben und mit knappen erklärenden Unterschriften versehen. Die ganze Anlage des Bändchens macht es als Handbuch für den bauwissenschaftlich Interessierten geeignet. Mit seinem geringen Preis will es sich aber auch an weite Kreise des Volkes wenden, und das mit Recht, denn in der Hand des Laien, des Reisenden und der teilnehmenden Jugend kann man sich zum Verständnis dieses Bauwerkes keinen besseren sog. „Führer“ wünschen, als der das Büchlein auch äußerlich durch Format und festen Einband zugeschnitten ist. Es wäre zu begrüßen, daß auch die weiteren in Aussicht genommenen Bände über Bamberg, die Wartburg, Erfurt, Köln, Ulm und Naumburg halten, was der erste Band für diese Bücherreihe verspricht. — G. W.

Neue Eigenheime in Standardbauweise. Katalog XV der Christoph & Unmack-Akt.-Ges., Abt. Holzbau, Niesky, Ob.-Lausitz (Schles.). —

Dieser uns vorgelegte Katalog enthält eine Reihe von Entwürfen des Reg.-Bmstr. Schenck, Berlin-Grünwald, zu kleineren und größeren eingeschossigen Einzelwohnhäusern. Die Entwürfe, unter denen sich auch ein Hausboot und eine einfache Einzelgarage befinden, sind durch Schaubild und Grundriß wiedergegeben und stellen Beispiele dar für die gesetzlich geschätzte Holzbauweise der Firma Christoph & Unmack A.-G. Für das heutige Bestreben, alle Einzelteile eines Hauses fabrikmäßig zu erstellen und seine Errichtung in einen einfachen Montagevorgang umzuwandeln, ist mit dieser Bauweise eine praktisch mögliche Methode gefunden und ausgewertet. Sie ist auf ein- bis zweigeschossige Wohnhäuser und kleinere Zweckbauten zugeschnitten. Außenflächen und Tragerüst werden aus normierten Holzteilen (Tafeln) hergestellt, sind aber nicht an bestimmte Grundrißformen gebunden. Beliebige Verbindung mit Massivbauweise bleibt möglich. Das Haus ist in wenigen Wochen aufgestellt und gegebenenfalls sofort beziehbar. Der damit verbundene wirtschaftliche Vorzug ist einleuchtend. Weitere Einzelheiten bringt der Katalog, den wir vor allem wegen der guten Wiedergabe der Entwürfe, insbesondere der eingestreuten farbigen Schaubilder, erwähnen. Die Entwürfe stehen baukünstlerisch durchaus auf der Höhe. Daß es sich nicht um Bauten provisorischen Charakters handelt, sei hervorgehoben. —

Personal-Nachrichten.

Oberbaurat Max Schultze 80 Jahre. In Partenkirchen beging am 4. Mai d. J. der fürstlich Thurn und Taxis'sche Oberbaurat Max Schultze den 80. Geburtstag. Schultze gehörte über 40 Jahre der fürstlich Thurn- und Taxisschen Bauverwaltung an und führte in dieser Stellung neben namhaften Bauaufgaben aus dem Gebiete der fürstlichen Domänen- und Forstverwaltung eine Reihe von Neu- und Umbauten fürstlicher Schlösser durch, so bei St. Emmeran in Regensburg, Schloß Prüfening bei Regensburg, Schloß Garatshausen am Starnberger See, die Jagdhauskolonie „Hütte“ bei Donaustauf u. a. König Ludwig II. von Bayern ließ Schultze seinerzeit den ehrenvollen Auftrag zukommen, die Burgruine auf dem Kegel des Falkensteins bei Füßen zu einem Königsschloß umzubauen. Der Tod des Königs vereitelte jedoch die Durchführung des Baugedankens. —

Ehrendoktor der Technischen Hochschule Stuttgart. Die Technische Hochschule Stuttgart hat dem Geh. Hofrat Peter Bruckmann in Heilbronn „als dem unermüdeten Kämpfer für ideale und kulturelle Ziele, der uneigennützig dem Werkbundgedanken eine Lebensarbeit ge-

opfert hat“, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Lehrberechtigung. Herrn Reg.-Baurat Dr.-Ing. Karl Günther, Aschaffenburg, wurde die *venia legendi* für das Lehrgebiet „Eisenbahnbau und -betrieb“ an der Technischen Hochschule Darmstadt erteilt. —

Ausgeschriebene Stellen bei städtischen Verwaltungen. Vor kurzem wurden ausgeschrieben die Stelle eines Magistratsbaurats für die Leitung der Hochbauabteilung des Stadtbauamts in Hamm, ferner die Stelle eines Oberbaurats als Leiter der Hafenneubauten der Stadt Köln. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb Ulmer Münsterplatz. Der „Bund Deutscher Architekten“ hat, nachdem bekannt geworden ist, daß die Stadt Ulm den Auftrag zur Bebauung des Ulmer Münsterplatzes an Professor Schmitthenner in Stuttgart gegeben hat, in einem Schreiben an den Oberbürgermeister von Ulm Einspruch gegen die völlige Übergehung der Wettbewerbsteilnehmer erhoben. Die Architektenschaft Deutschlands habe für diese Aufgabe ein riesiges Maß von Arbeit und Zeit aufgewandt, das gänzlich unberücksichtigt geblieben sei, keiner der Preisträger sei in irgendeiner Form für die Ausführung herangezogen worden. Der B. D. A. erhebt keinerlei Vorwurf gegen den jetzigen Bearbeiter, Prof. Schmitthenner, und auch keinen Einwand, wenn die Stadt Ulm sich schließlich für ihn, als den geeigneten Künstler, entscheidet, weist aber auf den Mißbrauch im Wettbewerbswesen hin, der darin liegt, daß die Stadt Ulm die gesamte deutsche Architektenschaft zu einem Wettbewerb auffordert, um nachher unter Mißachtung der dafür aufgewandten Arbeitskraft, einen am Wettbewerb unbeteiligten Architekten für die Ausführung des Werkes heranzuziehen. Der B. D. A. bittet daher die Stadt Ulm, auf Grund des endgültigen Programmes einen engeren Wettbewerb zwischen den Preisträgern und Prof. Schmitthenner zur Erlangung des Ausführungsentwurfes zu veranstalten. —

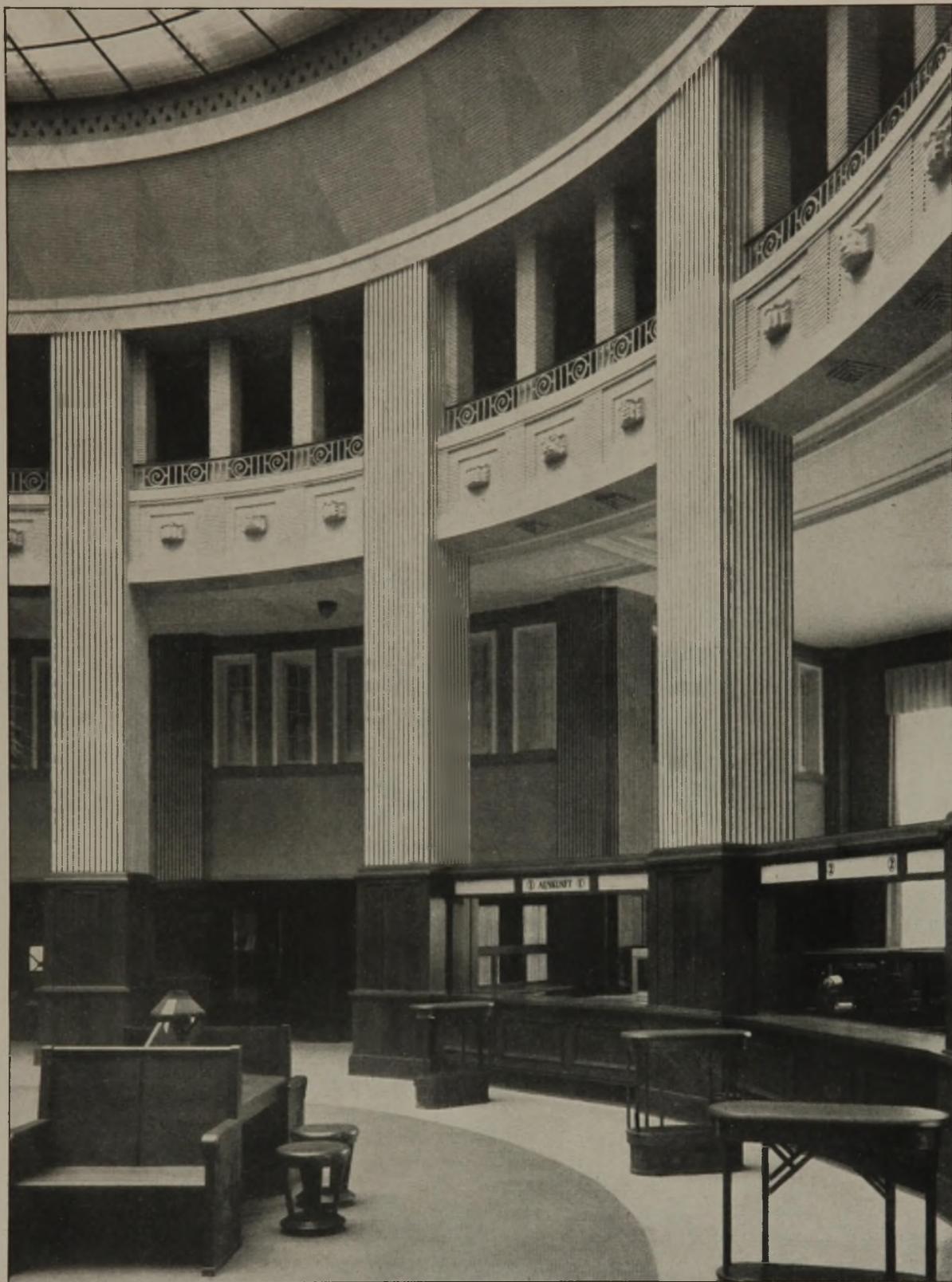
Einen engeren Wettbewerb für ein Hochhaus in Cassel auf dem Grundstück des Kaufmanns Mönch, Ecke Kölnische Straße und Wolfsschlucht, hatte der Besitzer unter den Mitgliedern der Ortsgruppe Cassel des B. D. A. ausgeschrieben. Das Preisgericht, dem Stadtb. Labes, Direktor d. Kunstgew.-Schule Dr. Lüer, Arch. Vogt und Arch. Ochs angehörten, erteilte unter den zwölf eingegangenen Entwürfen den I. Pr. den Arch. Alfons Baecker und Fritz Sirrenberg, der II. Pr. Arch. Otto Bennmann, den III. Pr. den Arch. Fritz Catta und Otto Groth. Der Entwurf der Arch. H. Gehrhardt und M. Schäfer wurde angekauft. Der Gedanke auf dem bezeichneten Eckgrundstück ein Hochhaus zu errichten, ergab sich aus dem Umstand, daß dem Erdgeschoß durch Anlage eines Arkadenumganges zur Aufnahme der Bürgersteige und einer Passage zur Entlastung des starken Verkehrs an der Ecke zu viel Nutzfläche entzogen wird, für die zur wirtschaftlichen Ausnutzung des Gebäudes durch Vermehrung der Stockwerkszahl Ersatz geschaffen werden muß. —

Im Wettbewerb um den Rathaus-Neubau in Düsseldorf. den wir nach der Ausschreibung bereits in Nr. 12 unserer Beilage „Stadt und Siedlung“ ausführlich gewürdigt haben, wurden durch die Preisrichter 3 erste, 2 zweite und 2 dritte Preise zuerkannt. I. Preise (9000 M.): Prof. Fahrnkamp, Düsseldorf; Stadtb. Hans Frese, Mitarbeiter Arch. F. Dierichsweiler, Düsseldorf; Dipl.-Ing. H. Merttens, Bochum. II. Preise (6500 M.): Prof. Karl Wach, Düsseldorf; Prof. Wilhelm Kreis, Mitarbeiter Stadtb. Deneke, Düsseldorf. III. Preise (5000 M.): Reg.-Bmstr. Blecken, Duisburg; Prof. Fritz Becker mit Hans Boeckels, Düsseldorf. Das Preisgericht entschied sich für den Ankauf (je 4000 M.) der Entwürfe von Arch. Wilh. Dyck, Düsseldorf; Prof. Karl Wach, Stadtb. Tietmann & Haake, Düsseldorf. Da nach den Wettbewerbsbedingungen ein Bewerber nur einen Preis oder nur einen Ankauf vergütet erhalten kann, rückt an die Stelle des zum Ankauf bestimmten Entwurfs Wach-Rappaport die Arbeit von Prof. Th. Veil, Aachen. —

Inhalt: Der Neubau der städtischen Sparkasse zu Dortmund. — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Der Neubau der städtischen Sparkasse zu Dortmund. Kassenhalle. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



DER NEUBAU DER STÄDTISCHEN SPARKASSE ZU DORTMUND / KASSENHALLE
ARCHITEKT: HUGO STEINBACH, ARCH. B. D. A., DORTMUND
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LIX. JAHRGANG 1925. NR. 45